



Receiver Magnum Dynalab MD 209

Autor: Josef Bruckmoser Fotografie: Rolf Winter

Ein Hybrid, der swingt

Der Magnum Dynalab 209 ging für seinen Preis schon als exzellenter Verstärker durch. Mit UKW-Teil und Digitalboard bietet er aber wesentlich mehr.

Der Raum, der Raum, der Raum. Was beim Hineinhören in den Magnum Dynalab 209 sofort ins Ohr gegangen ist, das ist sein großes Gespür für die Darstellung des Raums. Wir müssen uns für dieses Erlebnis zunächst gar nicht in ein voll besetztes Orchester stürzen oder in eine fein aufgegliederte Jazz-Kombo. Es war eine ganz einfache Hörfunk-Erfahrung, die bei dem multifunktionalen Gerät aufgefallen ist: eine ORF-Matinee an einem Sonntagmittag im März, bei der in der Pause wie gewohnt ein Interview mit einem Künstler geführt wurde.

Vor dem Mikrofon saß der Regisseur David Bösch, dessen Inszenierung von Johann Nestroys „Der Talisman“ am Akademietheater in Wien am Vorabend Premiere gehabt hatte. Während des ganzen Interviews kam die Stimme des Künstlers immer in derselben Tonlage und in derselben Intensität aus den Lautsprechern. Ganz im Unterschied zur Stimme des Sendungsgestalters, der die Fragen stellte. Beim dem klang das erste Wort immer ganz weit



weg, es kam gleichsam aus dem Off, das zweite war schon gut verständlich und erst beim dritten Wort eines Satzes war die Stimme ebenso präsent wie die von David Bösch.

Eine eher beiläufige Wahrnehmung, könnte man einwenden. Aber in das Gesamtbild, das alle einzelnen Teile des „Receivers“ abgegeben haben – von der Vorstufe und dem Endverstärker über die Digitalsektion bis eben hin zum UKW-Empfänger –, hat dieses Hörerlebnis als Puzzleteil wunderbar hineingepasst. Ob es Absicht war oder ein Fehler des Tonmeisters: Das Näherkommen und wieder Entschwinden des Interviewers blieb während des ganzen Gesprächs ein konstantes akustisches Phänomen. Der Dynalab hat es exakt eins zu eins abgebildet. Das ist Radio, das ist live, nicht gemastert und zig-fach korrigiert, sondern echt und ungebügelt.

Selbstverständlich haben wir diesen spontan aufgefallenen Eindruck auch an tatsächlich harten Fakten verifiziert. Das Interview an diesem Sonntagmittag war nur der Pausenfüller für eine wunderbare Matinee im Musikvereinssaal in Wien. Der ist akustisch nun wirklich so hochkarätig, dass sich ein Tonmeister keine Fehler leisten darf. Auf dem Programm stand Edvard Griegs Suite Nr. 2, Op. 55, „Peer Gynt“. Da fiel dem Hörer nicht nur die wuchtige Dynamik in den tiefen Streichern auf. Ein besonderes Highlight war auch das Zusammenspiel von Harfe und Geigen. Da war ge-

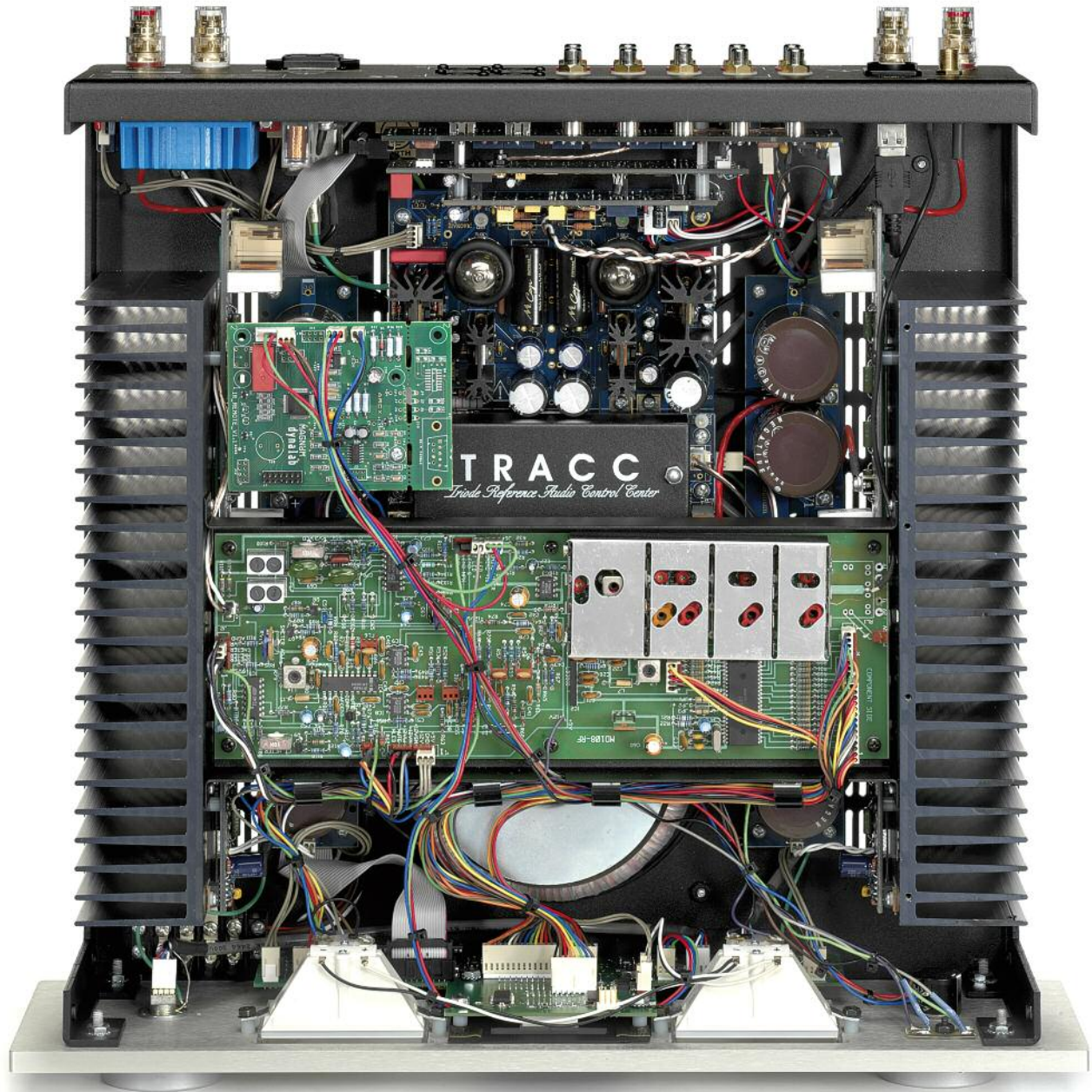
nau das, was die hohe Kunst der hohen Wiedergabetreue ausmacht: Ein wunderbar stimmiges Gesamtbild der gezupften und der gestrichenen Saiten, bei gleichzeitig sehr nuanciertem Timbre der Einzelinstrumente.

Und was den Musikvereinssaal betrifft: Der hat eine so hellhörige und transparente Akustik, dass selbstverständlich auch der einzige „Huster“ während der ganzen Suite zweifelsfrei zu hören war. Der MD 209 hat ihn exakt geortet. Man konnte sich beinahe bildlich vorstellen, in welcher Reihe der betreffende Konzertbesucher (ja, auch das war zu hören, dass es im konkreten Fall ein Mann war) gesessen ist. Das eingangs geschilderte Erlebnis mit der Nähe und Distanz zum Mikrofon beim Interview war also kein Zufall. Es wurde durch die punktgenaue räumliche Abbildung während der ganzen Konzertübertragung bestätigt.

Erklärbar ist das daraus, dass Magnum Dynalab beim Tuner-Teil des „Receivers“ ganz und gar nicht gespart hat. Daher steht die Bezeichnung „Receiver“ hier immer wieder sehr bewusst in Anführungszeichen, weil die Wertigkeit der Einzelkomponenten, die in diesem Gerät verbaut sind, weit über das hinausgeht, was man herkömmlich von einem Receiver erwarten darf. Im Kombigerät MD 209 ist nach ausdrücklicher Auskunft aus Kanada „unser bestes Tunerteil“ eingebaut, konkret das aus dem 108T. Der Käufer muss also, was die rei-

Mitspieler

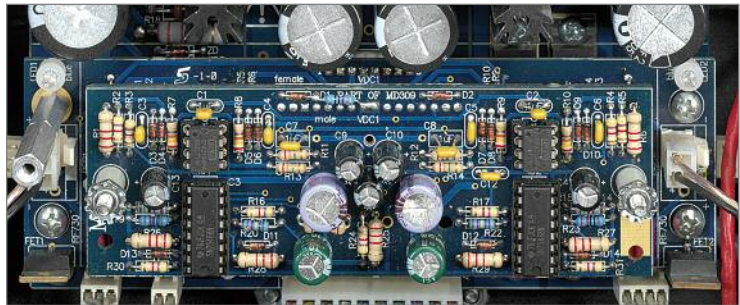
Plattenspieler: Kuzma Reference **Tonarm:** Kuzma Stabi Reference **Tonabnehmer:** Benz Micro Ruby Open Air, Benz LP **Phonoentzerrer:** Jeff Rowland Candence **Vorverstärker:** Jeff Rowland Synergy II **Phonoentzerrer:** Jeff Rowland Candence **Endverstärker:** Jeff Rowland Model 12 **CD-Laufwerk:** Theta data base (Philips CDM-9 Pro) **D/A-Wandler:** Theta DSPro Generation III **Streamer:** Allegro Media Player **Lautsprecher:** Trenner & Friedl, Parker 95 (update 2005) **Kabel:** Cardas, Brodmann Acoustics **Zubehör:** SID Analog (Sound Improvement Disc „A“), Millennium Karbon LP-Matte, Clearlight Audio RDC-Kegel, SIC (sound improvement coupler), Audioplan Sicomin Antispikes SIAS, ART Dämpfer



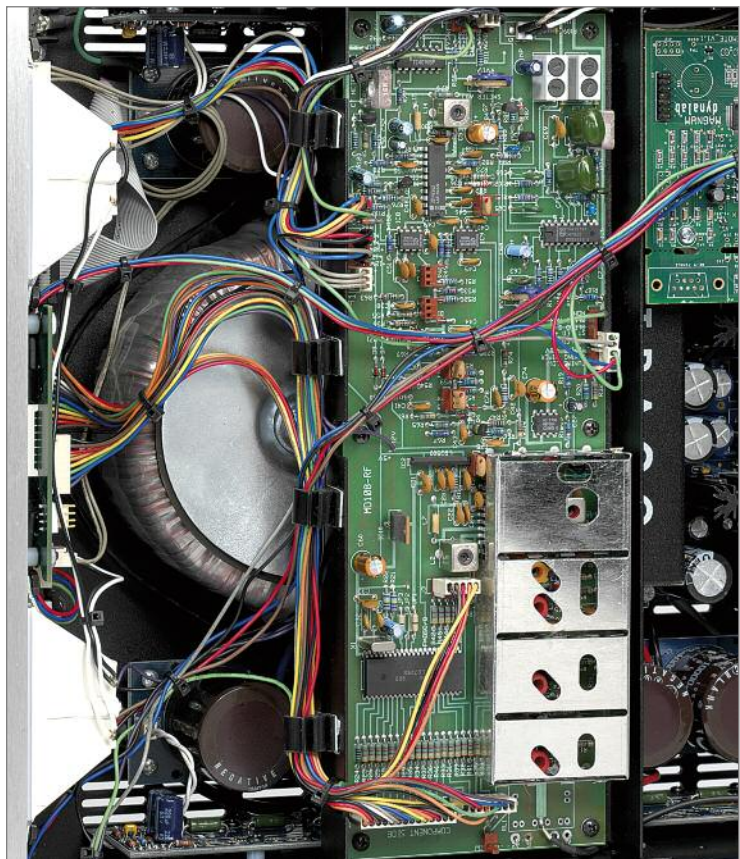
Dicht bepackt: vorn die beiden Signalanzeigen und der Trafo, darüber das HF-Empfangsteil, dahinter die beiden Röhren. Die Sanken-Transistoren sind an die Lüftungsgitter angeflanscht. Zur Verdrahtung dient Kimber Hyper pure 9.9999 Kupfer

ne Empfangsqualität betrifft, keine Abstriche von den Erkenntnissen hinnehmen, die Uwe Kirbach im Testbericht über den Spitzentuner MD 109 Triode von Magnum Dynalab in Heft 3/2012 beschrieben hat. Auch was den Fernempfang betrifft, darf auf die intensive Befassung mit dem MD 109 verwiesen werden. Denn der hier geschilderte aktuelle Test des Receivers musste mit einem mäßigen UKW-Signal auskommen, wie es bei Gemeinschaftsanlagen in städtischen Wohnungen leider oft der Fall ist. Die Bandbreitenumschaltung von „wide“ auf „narrow“ („super narrow“ wie beim MD 109 gibt es beim Receiver nicht) hat sich bei schwächeren Sendern zwar deutlich positiv ausgewirkt, aber auch der beste Tuner stößt an die Grenzen, die die Antenne setzt.

Aufgefallen ist nur, dass die Signalanzeige sehr bald fast ganz nach rechts ausschlägt. Auf Anfrage von *image hifi* hat der Hersteller in diesem Zusammenhang bestätigt, dass in der jüngeren Gerätegeneration neue ICs eingebaut werden mussten, weil die bisherigen nicht mehr verfügbar waren. Beim MD 209 gilt also die Regel, dass ein beinahe Vollausschlag der Signalstärkeanzeige im Grunde einen sehr guten Mono-Empfang bedeutet. Der Hersteller empfiehlt, sich um die Ausrichtung der Antenne zu kümmern, wenn die Anzeige nicht zwischen 8,5 und 9,0 ausschlägt. Überschreitet das Signal die Stereoschwelle, dann gibt die LED rechts oben Auskunft. Die beiden Signalanzeigen sind dezent beleuchtet. Bei dem blauen Feld in der Mitte für die Anzeige der Sendefrequenz bzw. des gewählten Eingangs sowie der Lautstärke würde man sich einen Dimmer



Das Kontrollboard TRACC schützt den Verstärker vor Spannungsspitzen und Kurzschluss



Die Hochfrequenz-Einheit 108RF entspricht laut Hersteller dem besten HF-Empfangsteil von Magnum Dynalab



Ein Blick auf die Verstärkerstufe mit den beiden Röhren. Dahinter die Digitalsektion mit dem Burr Brown PCM1794 DAC

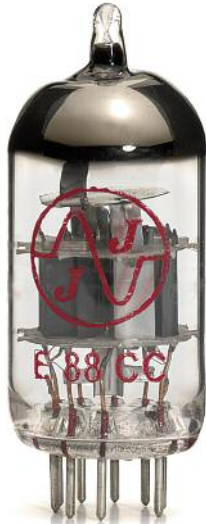
wünschen. Keine wahre Begeisterung hat auch die mitgelieferte Universal-Fernbedienung ausgelöst. Die ist zugegeben sehr praktisch, weil sie alle weiteren Geräte abdeckt. Aber gefälliger wäre die im Manual abgebildete Originalfernbedienung.

Zweifelsfrei ließ sich mit der Signalstärkeanzeige der Unterschied von Bandbreite I und II feststellen, und auch die Multipath-Funktion ließ deutlich erkennen, ob allenfalls ein Mehrwegempfang die Qualität beeinträchtigt. Sehr exakt war mithilfe der zweiten Anzeige die Abstimmung auf die Mitte der Senderfrequenz möglich. Der Hörer kann also im Zusammenspiel der beiden Instrumente sichergehen, dass nichts von der jeweiligen Qualität eines Senders verloren geht. Selbst eine leichte „Fehlabstimmung“, die bei kritisch geringem Abstand eines benachbarten Senders hilfreich sein kann, ist genau definierbar.

So echt, wie der MD 209 die „Peer Gynt“-Suite aus dem Musikvereinssaal übertragen hat, so prickelnd realistisch kann die Digital- und Verstärkersektion des Receivers ein Saxofon wiedergeben. Hier bot sich während des Testlaufs eine willkommene Probe aufs Exempel. Das US-amerikanische Saxofon-Quartett „The Tiptons“ war zu einem bemerkenswerten musikalischen Experiment nach

Salzburg gekommen. Gemeinsam mit einem Kirchenchor gestalteten die vier Frauen Amy Denio, Jessica Lurie, Tina Richerson and Sue Orfield einen Abend mit Liedern zur Passion. Die traditionellen Gesänge von Johann Sebastian Bach bis zum „Lacrimosa“ aus dem Requiem von Mozart wurden von den Tiptons teils dezent begleitet, teils originell paraphrasiert und teils mit Improvisationen aus dem reichen Repertoire des Quartetts ausgestaltet. Es entstand ein kirchenmusikalischer Bogen, der ebenso nach Bach und Mozart klang wie nach World Music und New Orleans Groove, ohne dass das Ganze künstlich zusammengewürfelt und inhomogen geklungen hätte.

Da mussten selbstverständlich nach dem Konzert zwei CDs der swingen-



Die beiden speziellen Röhren 6922 Cryovalve aus dem Hause Magnum Dynalab sind für die Verstärkung in der Vorstufe zuständig

den US-Frauen mitgehen. Der Zweck der Übung drängte sich ja geradezu auf: Mal schauen, was der Dynalab davon ins Wohnzimmer bringen kann. Und der Receiver – gefordert waren in diesem Fall sein RCA-Digitaleingang und seine Verstärkersektion – hat nicht im Geringsten enttäuscht. Ja, da war er am nächsten Tag wieder, dieser volle, satte Klang der vier Saxofone, dieser Swing. Da waren sie wieder, diese Klangteppiche. Sie haben sich mit einer unheimlich – weiblichen? – Kraft und Tiefe ausgebreitet. Da waren sie wieder, diese Chorusse. Sie haben beim Live-Konzert das Kirchenschiff ausgefüllt und wurden bei der CD-Wiedergabe daheim vom MD 209 nicht minder eindrucksvoll in den Raum gestellt.

Der Digitaleingang des MD 209 spielt absolut auf der Höhe der aktuellen technischen Entwicklung. Zu diesem Zweck haben die Kanadier den Burr Brown PCM 1794 DAC an Bord genommen. Alle eingehenden Signale werden auf 24 bit/192 kHz hochgerechnet. Die Frage, ob man den Receiver nun für einen Aufpreis von 1150 Euro inklusive Digitalboard bestellen will, ist daher nur in zweiter Linie eine der Qualität. Wer mehr will, müsste tatsächlich deutlich mehr Euro für einen externen Digital-Analog-Wandler auf den Tisch legen. Dazu kommt schlicht und einfach die Frage, ob man mit der Entscheidung „Receiver“ nicht tatsächlich schon eine Vorentscheidung darüber getroffen hat, dass der MD 209 das voll ausgestattete Herz einer Heimanlage sein soll.

„All in one“ heißt das Angebot, das sich dadurch auszeichnet, dass es alle Zusprieler auf einem ähnlich hohen, guten Niveau bedient. Ob das die UKW-Signale aus dem Äther sind, ob es das CD-Laufwerk ist oder der USB-Eingang oder ob ein analoges Equipment vorgeschaltet ist: Alle werden mit derselben Sorgfalt aufbereitet. Es ist das besonders erfreuliche Merkmal des MD 209, dass er auf keinem dieser Felder auslässt. Man bekommt nie das Gefühl, dass ein Bereich grundsätzlich besser oder weniger gut klingen würde – es sei denn, die Quelle ist so beschaffen. Bei gleichwertigem Datenmaterial lautet das Angebot von Magnum Dynalab: Hier bekommen Sie ein Gerät aus einem Guss. Auch von daher wird dem Interessenten die Entscheidung eher leicht gemacht, ob er den Receiver inklusive Digitalboard bestellen soll. Denn von welcher Quelle immer sie kommen, die Signale gelangen über die kraftvolle Endstufe in ebenbürtiger Qualität an die Lautsprecher, im konkreten Fall die Zwei-Wege-Standardbox von Trenner & Friedl. Diese hat der MD 209 mit seiner Ausgangsimpedanz von zwei Kiloohm trotz einer überdurchschnittlich langen Zuleitung anstandslos zum Singen und Swingen gebracht. Sofern geboten, auch mit dem nötigen Dampf.

Apropos Dampf. Mehrfach stellte sich beim Test dieses Universalgenies die Frage: Woher nimmt denn das vergleichsweise handliche 23-kg-Gerät nur diese schier unendliche Kraft? Die zweimal 125 Watt an acht und zweimal 250 Watt an vier Ohm sind ja nun wirklich nicht das, woraus „cost-no-object“-Boliden gebaut sind. Aber offenbar ist den Dynalab-Technikern mit ihrem Hybrid-Design so etwas gelungen, wie das Beste aus den zwei Welten von Röhre und Transistor zu vereinen. Die beiden Röhren Magnum Dynalab Cryovalve 6922 dürften für die glanzvolle Aufbereitung der Signale verantwortlich sein. Die Sanken-Endstufentransistoren steuern die entsprechende Power bei.



Receiver Magnum Dynalab MD 209

Wobei „glanzvoll“ noch näher zu erläutern wäre. Denn das bedeutet im Fall des MD 209 genau nicht eine röhrenhafte Schönung, sondern es meint dieses Swingende in den Saxofonen oder auch die geschilderte Exaktheit in der Abbildung einer Radiostimme. Es ist genau dieses i-Tüpfelchen an musikalischem Fingerspitzengefühl, das die Röhren beisteuern. Eine CD, die das wunderbar bestätigt hat, ist Wolfgang Muthspiels *May*. Beim zweiten Jodler gibt es ein perlendes Vibrafon, das über den Dynalab wiederum zwei Seiten so schön vereint: Esprit und Körper, die luftige Auflösung der Töne und die gleichzeitige Fülle der schwingenden Teile des Instruments. Bei der Nummer 5 breiteten sich diese Klang-

tupfer über die Lautsprecherebene aus, von ganz links bis ganz rechts. Da plätscherte der Jodler dahin wie ein quicklebendiges Gebirgsbächlein, und unvermittelt ging er über in das ruhige Dahintreiben eines mächtig breiten Flusses. Bei Nummer 6 vibrierte der Bass, und darüber schwebte in einem ätherisch anmutenden Hall-Mix die Jodler-Melodie.

Ja, ja, Sie haben schon richtig mitgelesen zwischen den Zeilen: Da hat sich tatsächlich ein erheblicher Spaßfaktor eingestellt in den Wochen, in denen der Dynalab im Hause war. Diese Kombination von Leichtigkeit und Zugriff macht die Konkurrenz dem MD 209 nicht so schnell nach. Aber lassen wir wieder die Musik selbst sprechen. Alfred Brendel, Klavierkonzert d-Moll von Mozart aus der Decca-Box *Die Klavierkonzerte Nr. 5-27*. „Wie hier die rechte und die linke Hand so selbstständig dastehen und doch ein Teil des erzählerischen Ganzen sind, ist schon erstaunlich“, heißt es in den Notizen. „Ich höre und sehe die Bewegung beider Hände ganz klar vor mir, als einzelne, sauber getrennt, da die linke, da die rechte, und doch sind sie genau aufeinander bezogen und spielen un-zweifelhaft zusammen.“



Anschlussfeld für die komplette Zentrale einer Heimanlage: links Antenne und USB-Eingang, rechts davon die RCA-Digitaleingänge sowie die analogen Eingänge als RCA- und XLR-Buchsen

Die Geigen schwingen sich im ersten Satz des d-Moll-Klavierkonzerts luftig und mit Nachdruck in die Höhen, gleichzeitig wird unten ein rhythmischer Grund gelegt. Auf dieser Bühne, „so breit und so weit“, hat jede Instrumentengruppe viel Platz, um sich selbst voll zu entfalten. Und doch stellt der Dynalab alles immer wieder zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammen. Alles schön im Rahmen sozusagen, aber in einem großen Rahmen, der nicht einengt und nicht komprimiert. Dieser Platz gibt die Möglichkeit, alles dort hinzustellen, wo es hingehört, und damit Ordnung, Gliederung, Übersicht in die Musik zu bringen. Dasselbe Klavierkonzert klingt von Platte zugespielt ein wenig geschlossener, aber das bedeutet nichts anderes, als dass sich der MD 209 ganz in den Dienst der Quellen stellt. Verantwortlich für diese Spur mehr integrativen Klang ist das Benz LP am Stogi-Arm auf dem Kuzma Reference.

„Can't we be friends?“, fragen Ella und Louis auf der gleichnamigen Platte (MG V-4003). Es ist eine besonders kritische Einspielung, wenn es um den feinen Unterschied zwischen präsehter und lästiger Stimme geht. „Yes, we can“ muss man bei der Darbietung des MD 209 glatt erwidern. Im Unterschied zum beschwingten Opener zelebriert der Dynalab bei „Everything's ok“ die Ruhe und Zartheit des Songs von Irvin Berlin. Die Trompete von Louis Armstrong zirpt gleichsam hinauf in die höchsten Lagen, ohne dass sie nur ansatzweise aggressiv würde. Nein, sie ist schlichtweg hell und druckvoll. „A lovely day“ kann man da mit den beiden, mit Ella und Louis,

nur sagen. Sie beziehen es in dem Lied auf ihr Zusammensein, wir deuten das glattweg um und beziehen es ohne Zögern auf die traute Zweisamkeit mit dem MD 209.

Beinahe könnte man ob dieser trauten Zweisamkeit mit dem Magnum Dynalab die technischen Details vergessen, die die Kanadier in ihrer Top-Kombi verarbeitet haben. Angefangen vom Spitzen-Tuner über das tadellose Digitalboard bis hin, und das vor allem, zu der subtil aufeinander abgestimmten Hybrid-Verstärkung durch die beiden Röhren und die Sanken-Transistoren. Als „Receiver“ setzt der MD 209 zweifellos Maßstäbe. So gesehen geht auch der Preis von 8000 Euro in der Grundausstattung und 9150 inklusive Digitalboard voll in Ordnung. Zur Vollausrüstung der Heimanlage fehlen dann nur noch ein Plattenspieler sowie ein CD-Laufwerk oder vielleicht besser noch ein Zusprieler für den USB-Eingang.

Das Ganze ergibt einen Musikgenuss, dessen Potenzial nur von der Qualität der angeschlossenen Lautsprecher definiert wird. Die Kraft und die Herrlichkeit des MD 209 selbst setzen keine Grenzen. Da müssen sich andere schon warm anziehen, um unter 10000 Euro einen so kraftvollen, grobdynamisch impulsiven und feindynamisch höchst differenzierten Klang bieten zu können. □

Receiver Magnum Dynalab MD 209

Prinzip: Receiver mit Hybrid-Verstärker, bestückt mit 2 x 6922 Cryovalve Röhren und Sanken-Endtransistoren **Leistung:**

2 x 250/125 Watt (4/8 Ohm) **Eingänge:** 5 x analog (3 RCA, davon einer für Surround Sound Prozessor, 2 symmetrisch) **Ausgänge:** 1 x Pre out **Eingangsimpedanz:** 10 kOhm **Ausgangsimpedanz:** 2 kOhm **Optionales Digitalboard:** 3 x digital (2 x RCA, 1 x USB) **Tuner:** UKW-Empfangsteil wie im MD 108T, Signalstärkeanzeigen, Center-Anzeige, zwei Bandbreiten wide und narrow, nutzbare Empfindlichkeit 2,0 µV **Maße (B/H/T):** 48/16,5/49,5 cm **Gewicht:** 23,13 kg **Preis:** 8000 Euro (Aufpreis silber: 220 Euro), mit Digitalboard 9150 Euro

Kontakt: Input Audio, Ofeld 15, 24214 Gettorf, Telefon 04346/600601, www.inputaudio.de

